

# Korea 2004 – Ein Reisebericht von Asmita Banerjee

„Kung ki tak kung ki kung ki kung ki tak kung tak!“

Die letzten Tanzschritte verhallen, bloßfüßiges Klatschen feurig wirbelnd vereint mit Flamencoschritten. An den Händen gefasst stehen wir am Rande der Bühne, geblendet von Scheinwerfern verhüllt sich der Blick in den Zuschauerraum des *Treibhauses* von Innsbruck, wir verbeugen uns und freudig stürmischer Applaus ertönt.

Korea, das Land der Morgenstille erwartet uns!

„Ladies and Gentlemen, we have landed at the International Airport Incheon. The outside temperature is 21° Celsius, please remain seated, until the aircraft comes to a final stop.“ Die gelangweilte Stimme des Kapitäns quakt aus dem Bordlautsprecher, während wir uns die Hälse verrenken, um einen Blick aus den Fenstern zu erhaschen.

Brenzlig, der Augenblick am Einreiseschalter, werden wir die Einreisegenehmigung ohne Probleme bekommen? Ein mulmiges Gefühl, doch werden wir abgelenkt durch große Monitore, die bunte Bilder durchlaufen, neben Computeranimationen mit muskulösen Girls die Ankündigung des *World Culture Open 2004* (New York – Seoul – Pyongyang), untermalt von farbenfrohen Videos mit Akrobaten, Tänzern und Musikern aus aller Welt. WCO wurde 2000 gegründet, expandierte im Laufe der Zeit zu einer internationalen Non-Profit-Organisation mit dem Ziel, Menschen weltweit zum friedlichen, kulturellen Wettbewerb und Austausch einzuladen. Die Einteilung erfolgt in drei Kategorien: kreative Kunst, ganzheitliches Wohlbefinden und humanitär-sozialer Einsatz.

Wir kommen mühelos durch die Immigration und werden in der Ankunftshalle von Ann, unserer Betreuerin, sowie einem WCO-Team begrüßt. Sind jetzt alle da? Wer fehlt? Eine fünfzehnköpfige Gruppe verlustfrei über einen längeren Zeitraum zusammenzuhalten erweist sich als Herausforderung. Die Musiker von *Comin' and Goin'* kennen sich seit Jahren, Flamenco sowie der indische Tanz sind neu dazugestoßen, ebenso Yrmi, unsere Kamerafrau, und Dieter, unser Tontechniker. Was in den ersten Proben Tagen in Innsbruck begonnen hat, nimmt hier in Südkorea seinen weiteren Verlauf: Wir lernen uns gegenseitig kennen.

Der kleine, zierliche Busfahrer mit dem warmherzigen Lächeln hievt unsere Koffer und Instrumente schneller und effizienter in den Gepäckraum, als wir dazu in der Lage sind. Wir steigen ein und erstmals verschlägt es sogar uns die Sprache. Jeder Zentimeter im Inneren des Busses ist liebevoll mit üppigen himmelblauen und weißen Rüschen ausgestattet, einzig die Fenster sind frei von der geblühten Pracht! Das Werk unseres freundlich lächelnden Busfahrers! Wir nehmen Platz (Sind alle da? Irgendwer fehlt. Durchzählen!), und los geht die Fahrt von Incheon hinein nach Seoul.

An uns fliegen die Vorstädte der Millionenstadt vorbei, mit unendlichen Siedlungen riesiger Wohnhäuser, beschriftet mit schwindelerregenden Hausnummern: 1498, 1499, 1500 ..., zwischendurch fließen gemächlich breite Flüsse unter Brücken durch; auf aufgeschüttetem Grund stehen Hafen- und Industriegelände.

„Weißt du, in welches Hotel wir fahren?“

„Ich habe im Internet nachgesehen, es hat drei oder vier Sterne. Die Zimmer sind ganz okay!“

„Hoffentlich mit Bad!“

„Glaubst wirklich, dass wir Zimmer mit Bad bekommen?“

Ann teilt unterdessen Tagespläne der Veranstaltungen von WCO aus, außerdem Touristeninformation über Korea und wir lernen die ersten Wörter auf Koreanisch.

*Gam-sa-ham-ni-da!* Danke! Danke für alles!

Nach der einstündigen Fahrt biegt der Bus in die Hotelanlage ein.

„Na super, der Busfahrer hat sich geirrt.“

„Hier?“

„Echt?“

Wir steigen zögernd aus. Das muss doch ein Irrtum sein! Warum halten wir vor dem Hilton? Unser freundlicher Busfahrer holt unser Gepäck heraus.

*Gam-sa-ham-ni-da!*

Bereits in den ersten Stunden in Seoul bekommen wir von Ann weiße Plastikregenhäute verpasst, denn es tröpfelt, und am Nachmittag auf unserem ersten Erkundungstrip durch Seoul tröpfelt es munter weiter. Einige von uns finden den „Seoul Plaza“ mit der riesigen Bühne. An diesem historisch wichtigen Platz, hier wurde die Revolution gestartet, hier wurde Kim Dong-Won ehemals verhaftet, und hier soll unsere erste Performance stattfinden. Indessen regnet es fröhlich weiter und wir finden die Bühne unter äußerst nassen und rutschigen Bedingungen vor. Kabeln laufen durch Pfützen, in denen Krokodile versenkt werden könnten,

zudem ist die Bühne nicht überdacht und der Bühnenboden ist etwa so rutschfest wie ein Eislaufplatz. Arme Tänzerinnenfüße, arme Instrumente!

Beunruhigt kehren wir ins Hotel zurück, es erweist sich als schwierig, eine Ansprechperson zu finden, einerseits um die technischen Bedingungen der Bühne zu besprechen, andererseits einen geeigneten Probenraum zu finden. Zum Glück dauert es nicht lange und Kim Dong-Won besucht uns im Hotel. Große Freude herrscht beim Wiedersehen, alle Musiker von *Comin' and Goin'* kennen ihn vom letztjährigen Besuch in Korea, Bernhard und Erwin, unser Janggo- bzw. Surdo-Spieler, auch von Workshops in Basel. Die Neuen in der Gruppe werden ihm vorgestellt und es ist ein besonderer Augenblick.

Kim Dong-Won, einer der größten Janggo-Spieler Koreas, von seinen Meistern unterwiesen in den Kampfkünsten, er ist Musiker und Tänzer, Schamane, Buchautor und Freiheitskämpfer, der Künstler, der perfekte Technik mit dem Herzen zu vereinbaren vermag.

Die Verhandlungen um die Performance werden mit Hilfe von Kim Dong-Won wesentlich erleichtert, dennoch muss Dieter nach genauer Inspizierung die Entscheidung treffen: Regenwasser, Stromversorgung und regennasse Bühne ergeben ein zu großes Risiko, somit fällt unser erster Auftritt (am *Seoul Plaza*) ins Regenwasser. Zum Diner werden wir freundlicherweise trotzdem gebeten, nach mehreren simultan übersetzten Ansprachen wird das Büffet eröffnet mit einer schier unvorstellbaren Vielfalt an kulinarischen Genüssen.

Zu unserer großen Enttäuschung werden alle Veranstaltungen in Nordkorea aufgrund der prekären politischen Situation abgesagt. Als Künstler in Pyongyang aufzutreten wäre von großem symbolischen Wert gewesen!

„Okay, let me see, what I can do.“ Tina, im kecken rosa Minirock, letztjährige Betreuerin von *Comin' and Goin'*, stößt nach einigen Tagen zu uns und jeder, der sie nicht vom Vorjahr kennt, kann sich über ihre mühelose Effizienz und ihr resolutes Organisationstalent in praktischen Belangen nur wundern. Sie ist besonders in schwierigen und entscheidenden Situationen eine große Hilfe.

Uns wird im Hilton ein Proberaum zugewiesen, der aber ohne geeignete Anlage für eine Musikband leider nicht unseren Anforderungen entspricht, außerdem bedeckt ein dicker, flauschiger Teppich den Boden, für Tanz also ebenso ungeeignet, und notgedrungen proben wir können nur das Nötigste, auch erstmals mit Kim Dong-Won.

Zu einem weiteren Diner mit dem Bürgermeister von Seoul werden wir geladen, im Hotel am *Seoul Plaza*. Wir werden vom Teemeister mit einer perfekten 15-Grad-Verbeugung empfangen, er bietet uns mit einer Geste der Demut heißen Tee in rauen Keramikschaalen an. Er schmeckt frisch und herb, und schöne Koreanerinnen in traditioneller Tracht stellen kleine, schrillbunte Süßigkeiten bereit. Doch nach dem Diner kommt die eigentliche Überraschung, von Ann werden wir in zuckerlosa Regenmäntel gepackt und bei strömendem Regen auf die *Seoul Plaza* hinaus dirigiert. Jeder bekommt eine kleine Trommel in die Hand gedrückt, dann geht es los. Wir sind ein winziger, zuckerlosa Teil einer großen Parade, der Mitglieder der 60 Nationen, die am *World Culture Open 2004* teilnehmen. Die gigantische Choreografie mit Janggo-Spielern, traditionellen koreanischen Tänzern und Musikern wird mit einem fantastischen Feuerwerk beendet und Hunderte weißer Ballons steigen auf in die nächtlichen Regenwolken.

„Ihr müsst jetzt alle still sein. Ich gebe die Anweisungen, es tut mir leid, es geht nicht anders.“ Dieters Stimme aus den Monitoren ist trotz größter Hektik ruhig und bestimmt. „Alex, kannst du bitte mal spielen?“

Die Open-Air-Bühne am Lake Place in ILsan City/Seoul hat gigantische Ausmaße, neben der Tribüne sind riesige Videoscreens aufgestellt und mit Dieter im Technikraum kann man sich nur über ein Talkback-Mikro verständigen. Wir haben nur zwei Stunden Zeit für den Soundcheck und die Nerven sind zum Zerreißen gespannt, während Kim Dong-Won, Tina und Ann uns behilflich sind, so gut sie können.

Der Bühnenboden besteht aus festem Gummi und die Tänzerinnen sind begeistert, er eignet sich ausgezeichnet für Flamenco wie auch für indischen Tanz.

Nach dem Soundcheck ziehen wir uns in die Garderoben zurück, es ist unsere erste Performance in Korea! Die letzten Lockerungsübungen werden gemacht, Nasen gepudert, Mikros an den Beinen der Tänzerinnen befestigt, dann ist es soweit.

Inzwischen hat die Dämmerung eingesetzt und der Platz sich mit Tausenden von Zuschauern gefüllt. Die Bühne ist bereits beleuchtet und große Nebelmaschinen sorgen nicht nur für Stimmung, sondern auch für eine böse Überraschung. Denn bereits nach den ersten Schritten auf der Bühne wird den Tänzerinnen klar, dass sich durch die Nebelmaschinen ein dünner Wasserfilm auf dem Gummiboden gebildet hat und dieser dadurch äußerst rutschig geworden ist!

Trotz schwieriger Umstände - so wurde etwa das Mikrofon von Sanis Cajon nach unserem Soundcheck ohne unser Wissen ausgesteckt und nicht wieder angeschlossen, Bernhard K. entging nur knapp einem Stromschlag und Dieter musste den Brand einer Steckdose mit seinem Coca Cola löschen - geht der Auftritt gut vorbei und wir bekommen noch Tage später sehr positives Feedback. *Gam-sa-ham-ni-da!*

An der Abschlusszeremonie von *World Culture Open 2004* nehmen koreanische Künstler sowie MusikerInnen und TänzerInnen aus aller Welt teil. Es ist ein prächtiges, mehrere Stunden dauerndes Fest, das uns zum Nachdenken bringt. Jeder einzelne von uns hat auf seine Weise viele Erfahrungen gesammelt und neue Freunde gewonnen, sowohl innerhalb unseres Projektes als auch in Korea, eine halbe Welt von unserer Heimat entfernt. Aber dennoch war es schade, dass trotz perfekter Organisation in vielen Belangen das enorme Potential eines interkulturellen Dialogs nicht richtig ausgeschöpft wurde. So hatte man kaum die Möglichkeit, sich mit anderen Künstlern auszutauschen oder wenigstens doch ihre Vorführungen zu sehen. Auch die Verständigungsschwierigkeiten sowie das Fehlen eines kompetenten Ansprechpartners hatten sich unangenehm bemerkbar gemacht. Gleichwohl, sollten wir zum WCO 2006 nach Mali eingeladen werden, sind wir natürlich gerne wieder bereit, unser Bestes zu geben ...

Die Fahrt nach Bongpyeong im gerüschten Bus, der uns weiterhin zur Verfügung steht, dauert mehrere Stunden. Wir fahren durch liebliche Landschaften mit sanften grünen Hügeln, bis wir schließlich nach Einbruch der Dunkelheit in unserem Hotel ankommen.

„Unsere Zimmer sind im 21. Stock, und der Lift ist hin“, grinst Gerald.

Unsere Performance in Bongpyeong findet inmitten einer koreanischen ländlichen Idylle statt und unsere Gastgeber sind außerordentlich freundlich und zuvorkommend. Nach der Vorstellung werden uns sofort bereits ausgearbeitete Fotos übergeben, mit jeweils so vielen Kopien, wie auf den Fotos Personen zu sehen sind! Wir sind beeindruckt! Außerdem erhält jeder von uns eine Packung der lokalen Spezialität, nämlich Buchweizen in Form von Tee, Mehl und Nudeln.

Nun ist der Zeitpunkt gekommen, wir müssen uns von Yrmi, Erwin und Dieter verabschieden, was keinem von uns leicht fällt, denn sie müssen bereits zurück nach Österreich.

Wir fahren weiter (Sind alle da? Irgendwer fehlt immer!) nach Yangpyeong zum Samulnori Festival. Hier am Berghang wurde eine Bühne aufgestellt, und wir sehen Vorführungen traditioneller koreanischer Perkussion von nahezu unvorstellbarer Perfektion. Wenn zehn Tänzer auf einer Bühne acht Meter lange Bänder, die an der Spitze ihrer Hüte befestigt sind, synchron durch die Luft peitschen, ist das ein Schauspiel, das man nicht so schnell vergisst.

Wir wohnen in einem hübschen traditionellen Hotel mit Matten auf dem beheizten Fußboden und Schiebetüren (merkwürdig, in Filmen quietschen und rattern diese nie beim Öffnen und Schließen!).

Bald wird es Zeit von Korea Abschied zu nehmen, in zwei Tagen ist unser Abflug von Seoul nach Zürich und wir genießen unsere letzten Stunden in diesem gastfreundlichen Land.

Am Abend wandern wir den Berg hinauf zum buddhistischen Tempel, der Weg führt durch einen Wald mit großen Bäumen, an deren Wurzeln man ab und zu kleine sorgfältig arrangierte Steinhäufchen sieht, winzige glücksverheißende Stupas. Wir kommen zum uralten Gingko-Baum, der vermutlich etwa 1100 Jahre alt ist und sehr heilig, mit einem moosbewachsenen Stamm, der im Umfang viele Meter misst. Vor dem Tempel erscheint pünktlich wie jeden Abend ein Mönch des benachbarten Klosters, um die Glocke zu läuten, die so groß und schwer ist, dass nur der Schlegel bewegt werden kann. Der Klang der Glocke, schwer und süß, hallt durch die Dämmerung über Wälder und Täler und durchdringt uns bis in die letzte Faser unseres Daseins.

Koreas letztes Geschenk an uns.

*Gam-sa-ham-ni-da!*

Danke!

Asmita Banerjee